

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-54-4 € 20,-

polylog 55₂₀₂₆

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



Anke Graneß und Monika Christine Rohmer

Philosophieren in afrikanischen Sprachen

Mit Beiträgen von Fasil Merawi, Monika Rohmer, Chantal Gishoma, Kai Kresse,
Najeeb A. Nassir, Kadara Swaleh, Peter A. O. Wasamba und anderen

SONDERDRUCK



Philosophieren in afrikanischen Sprachen

hg. von Anke Graneß und Monika Christine Rohmer

- 3 ANKE GRANEß UND MONIKA CHRISTINE ROHMER
Philosophieren in afrikanischen Sprachen. Bedeutung und Herausforderungen. Einleitung
- 15 FASIL MERAWI
Zwischen Ge'ez, Amharisch und Englisch: Politik der Sprache, philosophische Übersetzung und das Polylogische der äthiopischen philosophischen Praxis
- 29 MONIKA CHRISTINE ROHMER
Ringende Philosoph:innen und philosophierende Ringer:innen: der Begriff mbër in Wolof-Texten
- 43 CHANTAL GISHOMA
Alexis Kagames Philosophie des Widerstandes in Gedichten auf Kinyarwanda
- 57 KAI KRESSE, NAJEEB A. NASSIR, AND KADARA SWALEH
Philosophizing in Swahili society, through poetry: a collaborative approach
- 75 PETER A. O. WASAMBA
Sauti za Kaya: Stimme, Performance und epistemische Souveränität in der mündlichen Literatur der Digo
- 87 BARBARA SCHELLHAMMER UND FRANZ GMÄINER-PRANZL
Nachruf auf Bernhard Waldenfels (1934–2026)
- 89 HELENE BÜCHEL
Los caminos del Logos – Die Wege des Logos – Nachruf auf Dina Picotti
- 92 SARHAN DHOUB
Murad Wahba (1926–2026) und das Paradox des Säkularismus. Ein Nachruf
- 94 HANS SCHELKSHORN
Eduardo Mendieta (1963–2025) – Ein Nachruf
- 97 POLYTOP – STIMMEN, BLICKE, NETZWERKE
- 101 FABIAN VÖLKER
Das Huhn lässt sich nicht zerlegen. Eine interkulturelle Philosophie führt sich selbst ad absurdum. Zu Karen Gloys »Das Projekt interkultureller Philosophie aus interkultureller Sicht«
- 101 BERICHTE, BÜCHER & MEDIEN
- 120 IMPRESSUM
- 121 BESTELLEN

π' ΤΟΠ

Β



BARBARA SCHELLHAMMER, FRANZ GMAINER-PRANZL

Nachruf auf Bernhard Waldenfels (1934–2026)

Mit Bernhard Waldenfels, der am 23.01.2026 starb, ging ein höchst kreativer, unangepasster und kritischer Denker von uns. Seine ›responsive Phänomenologie‹ setzte sich auf umfassende Weise mit dem Anspruch des Fremden auseinander – mit einem Thema also, das die Philosophie der europäischen Tradition lange Zeit völlig vernachlässigt hatte. Wie Waldenfels immer wieder erzählte, war im Publikationsprojekt *Historisches Wörterbuch der Philosophie* nicht einmal ein Stichwort zu ›Fremdheit‹ vorgesehen (weshalb er dann gebeten wurde, im letzten Band dieses Wörterbuchs etwas zu ›Xenologie‹ zu schreiben ...). Diese Anekdote gibt Einblick in ein grundsätzliches Problem der Philosophie und Politik in Europa, an dem sich Waldenfels ein Leben lang abarbeitete. Nachdem er in seiner Dissertation *Das sokratische Fragen: Aporie, Elenchos, Anamnesis* (1959) und in seiner Habilitation *Das Zwischenreich des Dialogs: sozialphilosophische Untersuchungen in Anschluss an Edmund Husserl* (1967) dialogische Aspekte des Philosophierens behandelt hatte, ging er – nicht zuletzt anhand seiner Auseinandersetzung mit Edmund Husserl – zu einer responsiven Perspektive über, in der die Reziprozität eines Dialogs an Bedeutung verlor. Spätestens ab *Ordnung im Zwielicht* (1987) und *Der Stachel des Fremden* (1990) wird die Thematik der ›Erfahrung des Fremden‹ sichtbar, der er sich in seiner weiteren philosophischen Arbeit bis zu seinem Tod intensiv widmete. Begriffe wie ›Pathos‹ und ›Response‹, ›Responsivität‹ und ›Diastase‹ markierten die Entfaltung einer ›Phänomenologie des Fremden‹, die Waldenfels in einem eindrucksvollen Œuvre ständig weiterentwickelte, seinen Grundüberzeugungen treu blieb, aber immer auch aktuelle Themen aufgriff (wie etwa ›Digitalisierung‹ in seiner letzten Veröffentlichung *Globalität, Lokalität, Digitalität. Herausforderungen der Phänomenologie* von 2022).

Wir, Barbara Schellhammer und Franz Gmainer-Pranzl, haben Bernhard Waldenfels viel zu verdanken

– nicht zuletzt auch die Tatsache, dass wir seit vielen Jahren immer wieder gern und produktiv zusammenarbeiten. Eine Frucht von vielen ist die letzte Ausgabe von *polylog* (Nr. 54). Sie war der ›Erfahrung des Fremden‹ im Anschluss an die Phänomenologie von Waldenfels gewidmet. Leider war es uns nicht mehr möglich, ihm persönlich ein Exemplar zu überreichen. Der Besuchstermin stand schon im Kalender, aber sein Tod kam uns zuvor. Wir möchten in diesem Nachruf gemeinsam einigen Spuren folgen, die er in unserem Denken und Leben hinterlassen hat.

Barbara Schellhammer: Kannst du dich noch erinnern, als wir Bernhard Waldenfels vor vielen Jahren gemeinsam zu einer gepflegten Tasse Tee in seiner kunstvoll möblierten Münchner Stadtwohnung besuchten? Du hast mir dieses Treffen ermöglicht, als ich mit dem Einstieg in meine Habilitationsschrift rang. Waldenfels gab mir damals den entscheidenden Hinweis. Er hörte zu und hat gleich verstanden, was mich bewegte: Fremdes nicht nur phänomenologisch zu ergründen, nicht nur von Responsivität zu sprechen, sondern auch zu fragen, wie wir uns in Fremdfähigkeit üben können. Er schlug vor, aus dem Fallbeispiel einer missglückten Begegnung mit Fremdem einige Fäden herauszuziehen, um an ihnen so nah an der Erfahrung wie nur möglich aufzudröseln, wie wir »response-able« werden. Das war der Schlüssel, den ich brauchte – und er zeigte mir im Nachhinein, dass es vielleicht kein Zufall war, dass ich, als ich 2006 zu meiner ersten Feldforschungsreise in die Arktis Kanadas aufbrach, genau zwei Bücher im Gepäck hatte: die *Dichte Beschreibung* (1983) von Clifford Geertz und die *Topografie des Fremden* (1997) von Bernhard Waldenfels. Das hat mich seit jeher fasziniert an Waldenfels: die Fähigkeit, akribisch detailliert Fremdes zu beschreiben, aber nicht abgehoben und abstrakt, sondern phänomenologisch feinfühlig und präzise – genau wie Clifford Geertz in seinen dichten Beschrei-



bungen. Beide markieren die wohl wichtigsten Meilensteine meines wissenschaftlichen Werdegangs.

Wie bist du eigentlich auf Waldenfels gestoßen? Und was sind die großen Momente deiner Begeisterung für sein Denken?

Franz Gmainer-Pranzl: Ich habe das Werk von Bernhard Waldenfels gewissermaßen »durch die Hintertür« entdeckt, und zwar bei der Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur zu Husserls Phänomenologie im Zuge meiner Arbeit an der philosophischen Dissertation. Ich entdeckte das Buch *In den Netzen der Lebenswelt* (1985) und fand darin nicht nur exzellente Analysen zu Husserls Spätwerk, sondern auch Aufsätze zur Thematik des »Fremden«, die sofort mein Interesse weckten. Waldenfels' Ansatz, den »Anspruch des Fremden« zu denken, eröffnete mir eine völlig neue Sicht und ein differenziertes Problembewusstsein, das mir in weiteren Überlegungen und Beiträgen sehr wichtig wurde. Ich begann dann systematisch, große Teile seines Werks zu lesen; damals, in den späten 1990er Jahren, publizierte Waldenfels seine »Studien zur Phänomenologie des Fremden« (*Topographie des Fremden, Grenzen der Normalisierung, Sinnesschwellen, Vielstimmigkeit der Rede*) und nahm vermehrt Einfluss auf die Debatten über »das Fremde«, und zwar über den philosophischen Diskurs hinaus. Für mich wurden Waldenfels' Beiträge nicht nur wichtig, um den umkämpften und oft auch simplifizierten Begriff des »Fremden« besser wahrzunehmen, sondern auch, um mich in Fragen der Anthropologie besser orientieren zu können. Dass der Mensch wesentlich durch »Responsivität« geprägt ist, gehört zu den grundlegendsten Gedanken, die ich mir von Waldenfels' Werk mitnehme. Und ja, als ich Bernhard Waldenfels auch persönlich kennenlernen durfte, war ich mir bewusst, mit einem der wichtigsten – wenn auch sperrigsten – Denker der Gegenwart im Gespräch sein zu dürfen.

Barbara, was nimmst du dir mit aus dem Werk von Waldenfels, der ja nicht nur über 30 Jahre lang Überlegungen zur responsiven Phänomenologie, sondern auch zu Fragen des Dialogs, zu Husserl und anderen Phänomenologen, zum Verhältnis von deutscher und franzö-

sischer Philosophie und zu aktuellen Fragen der Gesellschaft veröffentlicht hat, mit? Was bleibt von ihm?

Barbara Schellhammer: Ich nehme die unnachgiebige und unablässige Rücksichtnahme auf den Anspruch des Fremden mit – und zwar nicht nur beim Blick auf andere oder anderes, sondern vor allem auch bei den vielen befremdlichen oder überwältigend schönen Erfahrungen mit mir selbst. In meinem letzten Gespräch mit ihm bemerkte Bernhard Waldenfels eher nebenbei, dass es ein großes Problem vieler Philosoph:innen sei, dass sie die Dinge nicht kommenlassen können. Dieser Satz hat sich in mir festgesetzt, und er passt so für ihn, denn er konnte – egal in welcher Hinsicht, entweder auf den vielen Reisen, die er unternommen hat, beim Blick auf die Gewalt, auf Digitalisierung, auf den Umgang mit Geflüchteten oder auf fremdkulturelle Philosophie – die Dinge kommen lassen, er eröffnete Raum für sie. Er lebte das große Anliegen von Levinas, die Asymmetrie der Begegnung auszuhalten, sie nicht dialogisch abzuflachen – immer in der Überzeugung, dass mir der Andere so viel mehr zu sagen hat, als ich es je könnte. Ebenfalls in unserem letzten Gespräch dachte er laut über die Schwierigkeit nach, wie man etwas machen könnte, das mit dem Lassen zu tun hat, und meinte damit die Schwierigkeit des Einschlafens: je mehr man es möchte, desto schwieriger wird es. Bernhard Waldenfels hat es geschafft, konzentriert und intensiv über die Dinge nachzudenken, ohne sie bis zum Letzten rational fassen zu müssen. Er hat sein philosophisches Ansinnen immer auch normativ verstanden – damit hinterlässt er eine Form der Ethik, die mich überzeugt und die ich auch in meinem Leben üben möchte.

Und wie geht es dir, Franz, was möchtest du mitnehmen?

Franz Gmainer Pranzl: Waldenfels ist ein kritischer, mahnender, manchmal auch etwas knurriger Denker, der sich einer Erfahrung annähert, die in vielen europäischen Traditionen übersehen, verdrängt oder »angeglichen« wurde. Seine responsive Phänomenologie ist mir ein bleibender Anstoß, in Zeiten des Identi-



tären die Erfahrung des ›Fremden‹ wahrzunehmen. Ich finde, es wäre ein spannendes und notwendiges Unterfangen, auf den Spuren dieser Phänomenologie des Fremden – und in Anlehnung an das Buch *Vernunft im Zeichen des Fremden* (2001), in dem viele Autor:innen die Philosophie von Bernhard Waldenfels diskutieren – Ansätze einer ›responsiven Vernunft‹ auszuarbeiten. Darin sehe ich das entscheidende Vermächtnis sowie den bleibenden Auftrag von Bernhard Waldenfels.

Ein Satz aus dem Buch *In den Netzen der Lebenswelt* könnte uns helfen, unseren eigenen Anspruch als ›Po-

lylog‹ besser zu begreifen, das ›Fremde‹ als bleibenden und uneinholbaren Stachel des Denkens wahrzunehmen und bei keinem System und keiner Synthese stehenzubleiben: »Das Außerordentliche wirkt als Gegengift gegen die Verfestigung der Doxa zu einer Ortho-doxie, die unseren Blick erstarren macht und unser Reden und Tun einfrieren lässt. Das bringt kein Logos zustande, der um sich selbst kreist, auch kein Logos, der sich im Dia-log nur zerteilt, sondern nur ein ›Polylog‹, der die Vielstimmigkeit und Unstimmigkeit der Erfahrung wahr, indem er Verstimmungen zulässt.«

BARBARA SCHELLHAMMER ist Professorin für Intercultural Social Transformation an der Hochschule für Philosophie München. Sie leitet das dortige Zentrum für Globale Fragen.

FRANZ GMAINER-PRANZL ist Professor für Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, Lehrbeauftragter am Fachbereich Philosophie KTH der Universität Salzburg und Herausgeber der Reihe »Salzburger interdisziplinäre Diskurse«.

HELENE BÜCHEL

Los caminos del Logos – Die Wege des Logos – Nachruf auf Dina Picotti

In dankbarer Erinnerung an persönliche Begegnungen und Gespräche bei den *Internationalen Kongressen für Interkulturelle Philosophie*¹ darf ich diesen Nachruf für Dina Picotti, argentinische Philosophin und Gründungsmitglied der *Internationalen Schule für Interkulturelle Philosophie* (span. Abk. EIFI²), verfassen. Da sich dieser Text in erster Linie an ein deutschsprachiges Publikum richtet, beginne ich mit einer biographischen Notiz, bevor ich auf einige Quellen ihres Denkens hinweise und abschließend die Bedeutung ihres Beitrags zur Interkulturellen Philosophie hervorhebe.³

Dina Picotti wurde 1936 in Argentinien geboren. Sie studierte Philosophie, Geschichte und Germanistik an den Universitäten von Buenos Aires, Genua und München, wo sie 1969 mit einer Dissertation bei Max Müller zum Thema »Die Überwindung der Metaphysik als geschichtliche Aufgabe bei Martin Heidegger«⁴ promovierte. 1970 kehrte sie nach Argentinien zurück. In ihrer Tätigkeit als Professorin für Philosophie an verschiedenen Universitäten von Buenos Aires vertiefte sie das Studium der europäischen Philosophie in enger Verbindung mit der Erforschung und Förderung des lateinamerikanischen Denkens⁵.

1 Die von Raúl Fornet-Betancourt 1995 gegründete und koordinierte Kongressreihe wird alle zwei Jahre fortgesetzt und ist in Tagungsbänden dokumentiert; vgl. <https://www.eifi.one/eifi-de.html> > Dialogreihen und Publikationsserien.

2 Zur deutschen Version der EIFI-Homepage vgl. <https://www.eifi.one/eifi-de.html>.

3 Dieser Nachruf stützt sich auf einschlägige Informa-

tionen und Hinweise von Juan Carlos Scannone und Raúl Fornet-Betancourt, die Dina Picotti freundschaftlich und wissenschaftlich eng verbunden waren; vgl. vor allem Scannone: *Presentación*; Fornet-Betancourt (Hg.): *Frauen und Philosophie*, 177–179.

4 Vgl. Picotti: *Die Überwindung der Metaphysik*.

5 Dina Picotti spricht vom »Denken«, nicht von Phi-



Das Interesse für Martin Heidegger begleitete Dina seit ihrem Studium in München. Auch nach ihrer Rückkehr nach Argentinien blieb sie dem Philosophen aus Freiburg verbunden. Sie war eine der großen Kennerinnen seines Denkens, wie nicht zuletzt ihre Übersetzungen mehrerer Schriften aus seinem Gesamtwerk ins Spanische eindrücklich belegen.⁶ Bis zu Heideggers Tod im Jahr 1976 stand Dina in persönlichem Kontakt mit ihm.

Eine zweite, ebenso wichtige Quelle ihres Denkens ist die freundschaftliche und wissenschaftliche Verbindung mit der Gründergruppe der lateinamerikanischen Befreiungsphilosophie, die von Juan Carlos Scannone mit den Tagungen von San Miguel (1970–1975) koordiniert wurde.⁷ Mit Juan Carlos Scannone, Rodolfo Kusch und Carlos Cullen gehört Dina Picotti zu den herausragenden Gestalten dieser Gründergruppe. In der Linie um Juan Carlos Scannone, Rodolfo Kusch, Carlos Cullen und Dina Picotti bildet die kulturelle Matrix Lateinamerikas – die *mestizaje* – einen dialogischen Zugang zu Lateinamerika⁸ und damit einen Grundbegriff der lateinamerikanischen Identität, verstanden im Sinne von Paul Ricoeur als mythisch-ethischer Kern der Kulturen. Unsere Philosophin vertiefte diesen Zugang zur kulturellen Diversität des Kontinents in einer eigenen Perspektive: dem »interlogischen Denken«⁹ – und erwies sich so als eine Pionierin der lateinamerikanischen Befreiungsphilosophie.¹⁰

Als Professorin für Philosophie war Dina Picotti an verschiedenen Universitäten von Buenos Aires tätig und folgte immer wieder Einladungen zur Mitarbeit an regionalen und internationalen Forschungsprojek-

ten. Bis zuletzt lehrte sie an der Universidad Nacional General Sarmiento, Buenos Aires, wo sie 2007 den VII. *Internationalen Kongress für Interkulturelle Philosophie* zum Thema »Menschenbilder interkulturell. Kulturen der Humanisierung und der Anerkennung«¹¹ organisierte.

Dina Picotti hat für die interkulturelle Philosophie Grundlegendes geleistet. Ihre Arbeitsfelder reichten vom Denken Martin Heideggers über die Philosophiegeschichte, vor allem der Phänomenologie und Hermeneutik, bis zur interkulturellen Philosophie und dem lateinamerikanischen Denken.

Einige Arbeitsfelder, die ihr besonders wichtig waren, sollen erwähnt werden: als vorrangiges Arbeitsfeld ist die Erneuerung der interkulturellen Wege der Philosophie als ein Gespräch, als einen Dialog von LOGOI, als Inter-logos,¹² zu nennen, ausgehend von den kontextuellen Lebenswelten, die immer mit einem Ethos verbunden sind.¹³ Ein weiteres wichtiges Thema ist das Neudenken von Alterität,¹⁴ ausgehend vom »Mestizaje« als kultureller Matrix Lateinamerikas, und von daher erweitert auf die Vielfalt der Völker und Kulturen der Menschheit.¹⁵ Von besonderer Bedeutung sind die Studien zu afroamerikanischen und indoamerikanischen Kulturen.¹⁶ Dina Picotti war eine der ersten, die in der Philosophie solche interdisziplinären und interkulturellen Studien vorlegte. Zu diesen Schwerpunkten kam noch die Erneuerung akademischer Bildung als Schlüssel für die gesellschaftliche Erneuerung hinzu.¹⁷

losophie, um die Wissens- und Weisheitstraditionen der Menschheit ausdrücklich einzubeziehen.

6 Vgl. Scannone: *Presentación*, 20.

7 Vgl. ebd., 15–24, bes. 17.

8 Vgl. Fornet-Betancourt: *Zur interkulturellen Kritik*, 78–86, hier 83–84.

9 Vgl. vor allem Picotti: *Sendas y propuestas*; sowie Picotti, *Una propuesta interlógica*.

10 Vgl. Fornet-Betancourt: *Frauen und Philosophie*, 178.

11 Vgl. den Dokumentationsband von Fornet-Betancourt (Hg.): *Menschenbilder interkulturell*.

12 Vgl. Picotti: *Sendas y propuestas*.

13 Vgl. dazu vor allem Picotti: *Una propuesta interlógica*, 51–61.

14 Vgl. die Analyse von Fornet-Betancourt: *Zur interkulturellen Kritik*, 78–86.

15 Vgl. Scannone: *Presentación*, 24.

16 Vgl. Picotti: *El descubrimiento*; dies.: *La presencia africana* sowie ihre Studie zur Frauenfrage in Lateinamerika: *La filosofía latinoamericana*.

17 Vgl. Picotti: *Propuestas*, 201–212 und vor allem auch Picotti: *La universidad*, 127–137.



Und nicht zuletzt ist das persönliche Engagement der argentinischen Philosophin Dina Picotti hervorzuheben, das ihre Teilnahme an der Kongressreihe prägt: Wege und Vorschläge für ein interkulturelles Denken und Handeln auszuloten – als Antwort auf die vorherrschende monokulturelle Globalisierung

und als unverzichtbarer Beitrag zu einer alternativen Globalisierung, die ein gerechteres, solidarischeres und menschlicheres Zusammenleben¹⁸ stiftet.

¹⁸ Vgl. Scannone: *Presentación*, 24; Fornet-Betancourt: *Zur interkulturellen Kritik*, 86.

BIBLIOGRAFIE:

- Fornet-Betancourt, Raúl: *Zur interkulturellen Kritik der neueren lateinamerikanischen Philosophie*. Nordhausen: Traugott Bautz, 2005.
- Fornet-Betancourt, Raúl: *Frauen und Philosophie im lateinamerikanischen Denken. Momente einer schwierigen Beziehung*. Concordia. Reihe Monographien. Bd. 47. Aachen: Wissenschaftsverlag Mainz, 2008.
- Fornet-Betancourt, Raúl (Hg.): *Menschenbilder interkulturell. Kulturen der Humanisierung und der Anerkennung*. Aachen: Wissenschaftsverlag Mainz, 2008.
- Picotti C., Dina V.: *Die Überwindung der Metaphysik als geschichtliche Aufgabe bei Martin Heidegger* [phil. Diss.], München 1969.
- Picotti C., Dina V.: *El descubrimiento de América y la otredad de las culturas*. (Die Entdeckung Amerikas und die Alterität der Kulturen). Buenos Aires: RundiNuskin, 1990.
- Picotti, Dina V.: »Sendas y propuestas para un pensar intercultural desde América.« (Wege und Vorschläge für ein interkulturelles Denken ausgehend von Lateinamerika) In: *Kulturen der Philosophie*, hg. v. Raúl Fornet-Betancourt. Aachen: Verlag der Augustinus-Buchhandlung, 1996, 151–169.
- Picotti C., Dina V.: *La presencia africana en nuestra identidad*. (Die afrikanische Präsenz in unserer Identität). Buenos Aires: Ediciones del Sol, 1998.
- Picotti C., Dina V.: *Una propuesta interlógica ante los desafíos del pensar contemporáneo*. (Ein interlogischer Vorschlag angesichts der Herausforderungen zeitgenössischen Denkens). Buenos Aires: UNGS. Colección Textos Institucionales, 2007.
- Picotti C., Dina V.: »La filosofía latinoamericana y la cuestión del género.« (Die lateinamerikanische Philosophie und die Gender-Frage). In: *Interculturality, Gender and Education*, hg. v. Raúl Fornet-Betancourt. Frankfurt/M: IKO, 2004, 155–179.
- Picotti C., Dina V.: »Propuestas hacia el reconocimiento y asunción de los saberes culturales en perspectiva intercultural en los planteos filosófico-científico-técnicos y en consecuentes curricula de la educación.« (Vorschläge für die Anerkennung und Aufnahme kultureller Weisheit in interkultureller Perspektive in die philosophisch-naturwissenschaftlich-technischen und entsprechende Bildungsprogramme). In: *Bildungstraditionen, Spiritualität und Universität. Perspektiven zur interkulturellen Transformation akademischer Ausbildung*, hg. v. Raúl Fornet-Betancourt. Wissenschaftsverlag Mainz: Aachen 2015, 201–212.
- Picotti C., Dina V.: »¿La universidad: un lugar de espiritualidad?« In: *Bildung, Spiritualität und Universität*, hg. v. Raúl Fornet-Betancourt. Wissenschaftsverlag Mainz: Aachen, 2018, 127–137.
- Scannone, Juan Carlos: »Presentación.« (Präsentation) In: Dina V. Picotti, *Una propuesta interlógica ante los desafíos del pensar contemporáneo*. (Ein interlogischer Vorschlag angesichts der Herausforderung zeitgenössischen Denkens). Buenos Aires: UNGS. Colección Textos Institucionales, 2007, 15–24.



SARHAN DHOUB

Murad Wahba (1926–2026) und das Paradox des Säkularismus. Ein Nachruf

Mit dem Tod des ägyptischen Philosophen Murad Wahba (Murād Wahba) verliert die arabische Welt einen vehementen Vertreter des Säkularismus und der Aufklärung. Sein philosophisches Werk und intellektuelles Wirken prägten Generationen von ägyptischen Philosophinnen und Philosophen. Darüber hinaus initiierte er zahlreiche internationale und interkulturelle Tagungen für einen philosophischen Dialog zwischen Denker:innen der arabischen Welt und Europas, Afrikas und Asiens.

Die wichtigsten Stationen seines Lebens schildert er in seiner Autobiografie *Denkprozess (Masār fikr)*.¹⁹ Er wurde 1926 in Asyūt in eine koptische Familie geboren und verstarb 2026 in Kairo. Von 1943 bis 1947 studierte er Philosophie an der Universität Fuʿād I, der heutigen Universität Kairo. An derselben Universität erhielt er 1953 seinen Master mit einer Arbeit zu Kant. Daraufhin promovierte er 1956 an der Universität von Alexandria zum Thema *Das System in Bergsons Philosophie (al-Maḍhab fī falsafat Birḡsūn)*.²⁰ Bekannt wurde er v. a. durch sein Mitwirken am *Philosophischen Lexikon (al-Muʿjam al-falsafī)*, das von dem Philosophen Yūsuf Karam (1886–1959) und seinem Kollegen Yūsuf Šalāla initiiert wurde. Die Erstausgabe dieses Lexikons wurde 1966 publiziert.²¹ Ab dem Jahr 1979 fun-

gierte er als alleiniger Herausgeber. Bis 2016 erschien die sechste, überarbeitete Ausgabe dieses Lexikons.²²

Wahba lehrte Philosophie hauptsächlich an der Universität ʿAin Šams bei Kairo, wo er 1972 eine Professur erhielt.²³ 1975 gründete er in Ägypten die *Euro-Arab Social Research Group (EASRG)* und 1978 die *Afro-Asian Philosophy Association (AAPA)*, in deren Rahmen zahlreiche internationale Konferenzen zu den Themen Toleranz, Säkularisierung, kulturelle Identität sowie zu Philosophie und Kultur veranstaltet wurden.²⁴ Von 1993 bis 2003 gehörte Wahba dem Vorstand der *International Federation of Philosophical Societies (FISP)* an und war von 1994 bis zu seinem Tod Präsident der internationalen Gesellschaft *Averroes and Enlightenment*, die er im gleichen Jahr zusammen mit seiner Frau Mona Abousenna (Munā Abūsanna) gründete. Im Rahmen dieser Gesellschaft wurden zahlreiche internationale Konferenzen ausgerichtet, die den aufklärerischen Geist von Averroes würdigten und seine aktuelle und rationale Relevanz für die arabische Welt betonten.

Wahba begreift sein Philosophieren als eine ständige kritische Auseinandersetzung mit verschiedenen religiösen, philosophischen und politischen Erscheinungsformen des Dogmatismus (*ad-dūgmāṭiqiyya*) sowie als Erkundung eines offenen philosophischen Ansatzes, der die »Ismen« (als Plural von »-ismus«, der für die Beschreibung ideologischer Dogmen

19 Vgl. M. Wahba: *Masār fikr. Sīra dāṭiyya*. al-Haiʿa al-miṣriyya al-ʿamma li-l-kitāb 2011. Zu Wahabs Leben und Wirken vgl. S. Dhoub / A. von Kügelgen, «1. Einleitung», in: A. von Kügelgen (Hg.), *Philosophie in der islamischen Welt*, Band 4/1: 19. und 20. Jahrhundert, *Arabischer Sprachraum*, (Grundriss der Geschichte der Philosophie). Schwabe 2021, 378–385.

20 Vgl. M. Wahba: *al-Maḍhab fī falsafat Birḡsūn*, Dār al-maʿārif 1960.

21 Vgl. M. Wahba / Y. Karam / Y. Šalāla (Hg.), *al-Muʿjam al-falsafī. Maṭābiʿ Kūstā Tšūmās wa šurakāh* 1966. Die zweite Ausgabe erschien 1971 bei Dār at-ṭaqāfa al-ḡadīda. Das Lexikon beinhaltet ein Inhaltsverzeichnis in arabischer, französischer und englischer Sprache und wurde hauptsächlich auf der Basis von A. Cuvilliers *Petit vocabu-*

laire de la langue philosophique sowie von klassischen arabischen philosophischen Schriften konzipiert. Murād Wahba hat nach Karams Tod das Lexikon u. a. mit Hilfe von A. Lalandes *Vocabulaire technique et critique de la philosophie*, D.D. Runes' *Dictionary of Philosophy* und Publikationen der arabischen Sprachakademie vervollständigt.

22 Vgl. M. Wahba (Hg.), *al-Muʿjam al-falsafī*. Dār qabbaʾ al-ḥadīṭa ⁴1998, ⁵2007, ⁶2016.

23 Vgl. Wahba 2011, 31–32.

24 Zu einem Überblick dieser Konferenzen vgl. Dhoub / von Kügelgen 2021, 379–380, 516–521.



steht) stets kritisch hinterfragt.²⁵ In seinem philosophiehistorischen Buch *Eine Geschichte der Philosophie* (*Qiṣṣat al-falsafa*) versteht er die Geschichte der Philosophie primär als ein Ringen verschiedener Formen des Absoluten (*ṣirāʿ muṭlāqāt*) miteinander bzw. als einen Konflikt von geschlossenen und offenen Denksystemen. Daher besteht sein Anliegen darin, diese Geschichte als »Aufstieg und Niedergang« (*ṣuʿūd wa-suqūṭ*) philosophischer Lehren bzw. der Ismen (*al-ʿiyyāt*) zu deuten.

Seit Mitte der 1970er Jahre widmete er sich der philosophischen Analyse intellektueller, gesellschaftlicher und politischer Formen des Autoritarismus und fragte nach den Ursachen, die im modernen Ägypten zum Scheitern von Säkularität, Vertragstheorie und Liberalismus geführt haben.²⁶ Trotz seines Engagements für einen interkulturellen Dialog, bleibt seine Analyse überwiegend einer Dichotomie zwischen dem »fortschrittlichen« Westen und der »rückständigen« islamischen Welt verhaftet. Wahba zufolge böten nur Säkularisierung und Aufklärung einen Ausweg aus der gegenwärtigen Krise der arabischen und islamischen

Welt.²⁷ In seiner Auffassung der Aufklärung betont Wahba die absolute »Macht der Vernunft« (*sulṭān al-ʿaql*) und apostrophiert es als ein Paradoxon, dass Averroes' Philosophie, in der er eine der Quellen der europäischen Aufklärung sieht, in der islamischen Welt keine Fortsetzung fand.²⁸ Diese Macht der Vernunft gelte es für die heutigen muslimischen Gesellschaften dringend wiederzugewinnen.²⁹

Allerdings ist zu bemerken, dass sich Wahba in den letzten Jahren seines Lebens nicht gegen die autoritären Maßnahmen des Regimes von Abdel Fattah Al-Sisi stellte und sie mitunter billigte, was Fragen nach den Bedingungen für ein demokratisches und säkulares Miteinander in seinem philosophischen Denken aufwirft.³⁰

²⁵ Vgl. hierzu M. Wahba: *Qiṣṣat al-falsafa*. Dār al-maʿārif 1968, 5–6.

²⁶ Vgl. z. B. M. Wahba: »al-ʿAlmāniyya wa-l-ʿaql al-ʿarabī. ʿAlāqat idṭihād«, in: *al-Yaum as-sābiʿ*, 31. Mai 1984, 31.

²⁷ Vgl. M. Wahba: *Madḥal ilā t-tanwīr*. Dār al-ʿālim aṭ-ṭālīṭ 1994 sowie M. Wahba (Hg.): *Ḥiwār ḥaula Ibn Ruṣd*. al-Maḡlis al-ʿalā li-t-ṭaqāfa 1995.

²⁸ Vgl. M. Wahba, Mourad: »The paradox of Averroes«, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* 66 (1980), 257–260.

²⁹ Vgl. M. Wahba: *Mullāk al-ḥaqīqa al-muṭlaqa*. Dār qabbaʾ al-ḥadīṭa 1999, 105–110.

³⁰ Vgl. E. S. Kassab: *Enlightenment on the Eve of Revolution. The Egyptian and Syrian Debates*. Columbia University Press 2019, 13–20.



HANS SCHELKSHORN

Eduardo Mendieta (1963–2025) – Ein Nachruf

Mit Eduardo Mendieta ist eine der wichtigsten Stimmen eines post- bzw. dekolonialen Denkens und der kritischen Gesellschaftstheorie allzu früh verstummt. Seine thematisch weitgespannten Forschungen schlugen Brücken zwischen lateinamerikanischen, US-amerikanischen und europäischen Philosophien, die auch in der Zukunft als das offene Projekt einer interkulturellen Philosophie inspirieren wird.

Die Überschreitung von Grenzen prägte von früh an Mendieta's Lebens- und Denkweg. Geboren in Pereira (Kolumbien) absolvierte Mendieta nach der Übersiedlung in die USA ein Studium der Philosophie und auch der christlichen Theologie, das er mit einer Arbeit über »Anthropologies of Black Theologies« abschloss. Von 1991 bis 1996 erfolgte unter der Betreuung von Richard Bernstein ein PhD-Studium im Fach Philosophie an der New School for Social Research. In dieser Zeit nahm Mendieta am Dialogprogramm zwischen Karl-Otto Apel und Enrique Dussel teil, wo wir einander 1991 in Mexiko D. C. zum ersten Mal begegneten. Schon damals hatte mich seine Fähigkeit zum Dialog tief beeindruckt. So übersetzte Mendieta als junger PhD-Student für die mexikanischen Zuhörer:innen öffentliche Vorträge von Karl-Otto Apel ins Spanische. Von 1993 bis 1994 vertiefte Mendieta seine Studien über die Diskursethik durch einen Forschungsaufenthalt in Deutschland. Nach seiner Promotion forschte Mendieta als Assistenzprofessor an der University of San Francisco (1995–2001) und von 2001 bis 2015 an der Stony Brook University in New York, wo er von 2005–2008 Direktor des Latin American and Caribbean Studies Center war und von 2012 bis 2015 als Vorstand das Department of Philosophy leitete. Seit 2015 war Mendieta Professor für Philosophie an der Penn State University.

Die Beziehungen zwischen der Frankfurter Schule und der lateinamerikanischen Philosophie bildeten bis zu zuletzt einen zentralen Rahmen seiner Forschungen. Neben eigenständigen Studien war Mendieta

ta stets bemüht, der US-amerikanischen Philosophie lateinamerikanischen und deutsche Denkströmungen durch Übersetzungen zugänglich zu machen. So veröffentlichte Mendieta noch vor seiner eigenen systematischen Studie *The Adventures of Transcendental Philosophy: Karl-Otto Apel's Semiotics and Discourse Ethics* (Rowman & Littlefield 2002) zwei Bände mit Übersetzungen von Texten von Apel, dessen Philosophie in den USA bis dahin nur rudimentär bekannt war.³¹ Zugleich initiierte Mendieta die Rezeption der lateinamerikanischen Philosophie der Befreiung in den USA, unter anderem durch die Herausgabe und Übersetzung von Dussels Studien zu prominenten Gestalten der euroamerikanischen Gegenwartsphilosophie, erschienen unter dem Titel *Enrique Dussel. The Underside of Modernity: Apel, Ricoeur, Rorty, Taylor, & the Philosophy of Liberation* (Humanities Press 1998) und einem Sammelband mit Studien über Dussels Philosophie der Befreiung *Thinking from the Underside of History. Enrique Dussels Philosophy of Liberation* (Boston: Rowman & Littlefield 2000), den Mendieta zusammen mit Linda M. Alcoff publizierte.

Trotz der Nähe zu Dussel und der Frankfurter Diskurstheorie war Mendieta nie ein Parteigänger einer bestimmten Philosophie, auch nicht der Philosophie der Befreiung. Als noch vor der Jahrtausendwende Santiago Castro Gómez in seinem Werk *Crítica de la razón latinoamericana* (Bogotá 1996; 2. erw. Auflage 2011) eine durch Michel Foucault inspirierte Kritik an den Philosophien der Befreiung entwickelte, suchte Mendieta sofort den Dialog und publizierte mit Castro Gómez den bis heute wichtigen Sammelband

31 *Towards a Transcendental Semiotics: Selected Essays of Karl-Otto Apel. Volume 1.* Edited and introduced by Eduardo Mendieta with Preface by Karl-Otto Apel (Humanities Press 1994); *Ethics and the Theory of Rationality: Selected Essays of Karl-Otto Apel. Volume 2.* Edited and introduced by Eduardo Mendieta with Preface by Karl-Otto Apel (Humanities Press 1996).



Teorías sin disciplinas, Latinoamericanismo, poscolonialidad y globalización en debate (Ed. Porrua 1998), der den Übergang zum de-kolonialen Denken mit einleitet. In der Folge war Mendieta neben Walter Dignolo, Nelson Maldonado Torres u. a. einer der prominenten Vertreter der Forschungsgruppe *Modernidad/Colonialidad*. In diesem Kontext förderte Mendieta durch zahlreiche Aufsätze, Konferenzen und Sammelbände die Etablierung und Anerkennung des Forschungsfeldes »Latin American Philosophy« in die USA.³² Mendieta war Mitglied des Committee on Hispanics (1999–2002), der American Philosophical Association (APA), Founding-Editor von Newsletter on Hispanic/Latino Issues in Philosophy der APA (2000–2004) und Vorsitzender des Committee on Hispanics der APA (2008–2011).

Während sich im post- und de-kolonialen Denken die Kritik an der europäischen Philosophie verschärfte und vor allem Habermas gleichsam zum Prototypen eurozentrischer Philosophie erhoben wurde, setzte Mendieta seine kritische, aber zugleich stets konstruktive Auseinandersetzung mit der Frankfurter Diskurstheorie unbeirrt fort. In dieser Perspektive bringt Mendieta in der Monografie *Global Fragments: Latinamericanism, Globalizations, and Critical Theory* (Albany: Suny Press 2007) zentrale Perspektiven der lateinamerikanischen Philosophien in die europazentrierten Diskurse über Globalisierung ein.

Nur zwei Jahre später publizierte Mendieta zusammen mit Enrique Dussel und Carmen Bohórquez *El pensamiento filosófico latinoamericano, del Caribe y »Latino«* (1300–2000). *Historia, corrientes, temas y filósofos* (Siglo XXI 2000). Das voluminöse, 1100 Seiten umfassende Werk, an dem sich Philosoph:innen aus allen Regionen des Kontinents beteiligten, ist bis heute eine der bedeutendsten Gesamtdarstellungen der Philo-

sophiegeschichte Lateinamerikas, das auch indigene Denktraditionen miteinschließt. Beinahe nebenbei war Mendieta an der englischen Übersetzung zahlreicher voluminöser Werke von Enrique Dussel beteiligt, die die Rezeption in den USA wesentlich beförderten.

Neben der Ethik und Gesellschaftstheorie setzte sich Mendieta in der Folge verstärkt mit Fragen einer postkolonialen Religionstheorie und Habermas' Konzept einer postsäkularen Gesellschaft auseinander. Aus diesen Forschungen erwuchsen zwei bedeutende Sammelbände, einerseits der mit Jonathan VanAntwerpen edierte Band *The Power of Religion in the Public Sphere* (Columbia University Press 2011), mit Beiträgen von Judith Butler, Jürgen Habermas und Charles Taylor, und der mit Craig Calhoun und Jonathan VanAntwerpen edierte Band *Habermas and Religion* (Polity Press 2013). In diese Zeit fällt auch eine intensive Auseinandersetzung mit der critical race theory. Mendieta publizierte zahlreiche Texte über Angela Davis und Patricia Hill Collins, die zu den Leitfiguren des Black Feminism in den USA zählen, und Cornel Ronald West, einem prominenten Vertreter einer afroamerikanischen Theologie und Philosophie. In diesem breiten Forschungsfeld sind der Interviewband *Abolition Democracy: Beyond Empire, Torture and Prisons: Interviews with Angela Y. Davis* (Seven Stories Press, 2005) und der Sammelband *Reading Kant's Geography* (SUNY Press 2011) hervorzuheben.

Eduardo Mendieta gelang es nicht nur, die Gräben zwischen europäischer bzw. US-amerikanischer und lateinamerikanischer Philosophie, sondern auch zwischen den Schulen innerhalb des westlichen Denkens zu überwinden, insbesondere zwischen der Frankfurter Diskurstheorie, Foucaults Machttheorie und dem Pragmatismus. Vor allem mit Richard Rorty stand Mendieta Jahrzehnte lang in einem engen, auch freundschaftlichen Austausch. Aus dieser Beziehung entstand der Interviewband *Care of Freedom and Truth Will Take Care of Itself: Interviews with Richard Rorty* (Stanford University Press 2005). Zwei Jahrzehnte später edierte Mendieta Rortys Spätwerk *Pragmatism as Anti-Authoritarianism* (Harvard University Press 2025; dt. Suhrkamp 2025).

32 In diesem Bereich sind folgenden Publikationen hervorzuheben: *Decolonizing Epistemology: Latina/o Philosophy and Theology* (hg. mit Ada María Isasi-Díaz; Fordham University Press 2012); *Latin American Philosophy: Currents, Issues, Debates* (Indiana University Press, 2002); *Latin America and Postmodernity: A Contemporary Reader* (hg. mit Pedro Lange-Churion; Humanity Books 2001).



Die enorme Spannweite seines Denkens tritt nochmals in den letzten Jahren seines Wirkens eindrucksvoll hervor. Mit Amy Allen edierte Mendieta *The Cambridge Habermas Lexicon* (Cambridge University Press 2019) und *Decolonizing Ethics: The Critical Theory of Enrique Dussel* (Pennsylvania State University Press 2021). Kurz vor seinem Tod veröffentlichte Mendieta noch eine Monografie mit einer völlig neuen Thematik, nämlich *The Philosophical Animal: On Zoopoetics and Interspecies Cosmopolitanism* (State University of New York 2024).

Eduardo Mendieta war mit Wien und der Wiener Gesellschaft für interkulturelle Philosophie eng verbunden. Bereits 2013 nahm er am X. Internationalen Kongress für Interkulturelle Philosophie in Wien teil. 2014 referierte er in einem Forschungsgespräch über Habermas, Jaspers, and Postcolonialism; 2021 kam Mendieta zu einem Kongress über Habermas, 2023 zu

einem Research Meeting über Kritische Theorie und Lateinamerikanische Philosophie nach Wien.

Ich schließe diesen Nachruf mit einem persönlichen Wort. Die Jahrzehntelange Freundschaft mit Eduardo war eine der kostbarsten Beziehungen in meinem akademischen und auch persönlichen Leben. Eduardo Mendieta war nicht nur ein inspirierender und leidenschaftlicher Denker, sondern auch ein Kollege, der mit einem enormen Einsatz und seltener Selbstlosigkeit die Forschungen anderer unterstützt und gefördert hat, sei es durch Übersetzungen, Kommentarbänden oder Hilfestellungen bei Publikationsprojekten. Unvergesslich bleibt mir unsere letzte Begegnung bei einem Workshop anlässlich meiner Pensionierung Ende September 2025. Trotz seiner schweren Krankheit kam Eduardo nochmals nach Wien um sich, wie uns beiden bewusst war, zu verabschieden.

HANS SCHELKSHORN ist Prof. i.R. am Institut für interkulturelle Religionsphilosophie der Universität Wien